Herausforderungen der Digitalisierung / Ausgangslage

Neue Technologien bewirken einen ökonomischen, ökologischen und sozialen Wandel. Die Digitalisierung und die damit verbundene digitale Transformation der Kommunalverwaltungen ist die Antwort auf sich ändernde gesellschaftliche Anforderungen. Nur wie gelingt der digitale Wandel? Zu Beginn eines jeden Veränderungsprozesses ist eine Umfeldanalyse durchzuführen, um aktuelle Herausforderungen, Stakeholder und bereits erreichte Ziele zu erfassen und zu bewerten. Ziele erreicht man nur durch eine klare Strategie, die alle Beteiligten mitnimmt.

Das Onlinezugangsgesetz und das E-Government-Gesetz bilden den gesetzlichen Rahmen, der eine schnelle Transformation der jeweils vor Ort eingeführten Verwaltungsprozesse nötig macht. Dabei muss diese digitale Transformation als ein kontinuierlicher Prozess verstanden werden, der nicht einfach in Kürze abgeschlossen und in ein neues stabiles System überführt werden kann. Vielmehr werden die Rahmenbedingungen sich weiter ändern und sich fortlaufend neue Herausforderungen ergeben. Deshalb ist es entscheidend, wie wir diesen Prozess gestalten und auf Veränderungen reagieren.

Die digitale Transformation in der Praxis zu gestalten bedeutet deshalb, die Organisation, die handelnden Personen und die Informations- und Kommunikationstechnik gemeinsam weiter zu entwickeln und aufeinander abzustimmen. Deshalb ist die Schulung der Mitarbeitenden und die Bereitschaft, Strukturen und Prozesse zu hinterfragen und anzupassen genauso wichtig, wie die technische Digitalisierung selbst. Erfolgreiche Digitalisierung muss darüber hinaus auch digitale Veränderungen in Bildung und Kultur, im Städtebau und der Wirtschaft aufgreifen und gestalten. Wenn eine solche Vernetzung gelingt und eine Kultur des gemeinsamen Wandels spürbare Erfolge erzielt, kann die digitale Transformation natürlich auch ein enormer Standortfaktor sein und eine positive Stadtentwicklung wesentlich befördern.

Alleine die Aktivitäten von Bund und Ländern im Rahmen des OZG und die sich daraus ergebenden Anforderungen an die Kommunen in den nächsten Jahren sind kaum absehbar. Das Projekt EfA („Einer für Alle“) beruht auf der Annahme, dass innerhalb kürzester Zeit die Länder jeweils unterschiedliche Verwaltungsfelder digital abbilden und diese Module dann in allen Ländern und Kommunen ausgerollt und mit den vor Ort eingesetzten unterschiedlichen EDV-System verknüpft werden können. Eine Reihe von Förderprogrammen und Modellstädte zeigen die enormen Potenziale der Digitalisierung in der Verwaltung, noch entsteht daraus jedoch keine ablesbare Linie oder gar abgestimmte Strategie. Wenn wir als Kommune bei der Digitalisierung mit vorne dabei sein wollen, müssen wir wesentliche Grundentscheidungen selbst treffen.

Laut einer aktuellen Studie der Vereinten Nationen belegt Deutschland im weltweiten Vergleich bei E-Government nur Platz 21 und schafft es auch im europäischen Vergleich noch nicht einmal unter die Top Ten. Ursache für diese Platzierung ist nicht etwa ein Defizit in technologischen Konzepten oder Hard- und Softwarelösungen. Vielmehr sind die fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen in den Verwaltungen zur Erarbeitung und Implementierung umfangreicher Digitalisierungsstrategien der Hauptgrund. Informationstechnik wird vielfach immer noch als eine nur unterstützende Funktion angesehen und selten als strategisches Gestaltungselement. Es braucht deshalb zunächst die Erkenntnis, dass nur eine ganzheitliche digitale Transformation auf der Grundlage von professionellen Analysen und gemeinsam erarbeiteten Zielen zum Erfolg führen kann. Nur wenn die fachlich-inhaltlichen Ziele einer Verwaltung und die Umsetzung in zeitgemäßen IT-Lösungen Hand in Hand und systematisch weiterentwickelt werden, kann diese Zukunftsaufgabe gelingen.